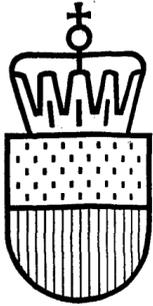


Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
 Inland 9 Rp. 23 Rp.
 Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.
 Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
 Uebrigens Ausland 14 Rp. 31 Rp.
 Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Mittwoch, den 31. Oktober 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 168

Allerheiligen - Allerseelen

Zu den Eigenartigkeiten des katholischen Festkalenders gehören der 1. und 2. November. Der Tag von Allerheiligen ist in der ersten Hälfte den Heiligen des Himmels, und für die zweite Hälfte den armen Seelen gewidmet. Während die Heiligen den letzten Grad der Vollkommenheit erreicht haben, handelt es sich bei den armen Seelen um Ringende und Kämpfende nach dem Ideal der Angleichung an die Vollkommenheit Gottes. Den Vollendeten und jenen, die durch ein persönliches Sühneleid dieser Vollendung entgegengehen, gehört unsere Sympathie und Verehrung.

Wir gedenken zunächst der Heiligen. Die katholische Kirche geht so weit, dass sie das Gedächtnis zur Verehrung werden lässt. Wenn wir den Heiligen unser Herz zuwenden, denken wir nicht daran, unseren Blick von Christus abzuwenden. Die Heiligen sind, was sie sind, durch die Gnade Gottes geworden. Sie sind Kunstwerke der Liebe Christi. Wir preisen den Meister dieser Kunstwerke, wenn wir die Kunstwerke des Meisters ehren. Auch wenn man zu den Heiligen betet oder ihre Reliquien verehrt, beten wir um Gnade unseres Erlösers. Wir beten sie nicht an, wie uns die protestantischen Mitchristen so gerne vorwerfen. Uebrigens ist die Heiligenverehrung nicht bloss eine christliche, sondern auch eine alttestamentliche Angelegenheit. Die Bibel überliefert uns die historische Tatsache, dass durch die Berührung der Gebeine des Propheten Elisäus ein Toter lebendig wurde. In den Schriften des Neuen Testaments wird die Begebenheit geschildert, wo der Schatten des Apostels Petrus einen Kranken heilte. Der Glaube an die Fürbitte der Heiligen ist ein biblischer Glaube. Wenn heute im bürgerlichen Leben immer wieder das Wort Protektion fällt, warum sollen wir uns nicht von den in Gott Vollendeten protegieren lassen! Denn ihrem Wesen nach sind die Heiligen die Wandelsterne um die Sonne der Gerechtigkeit.

Der Tag von Allerheiligen wendet sich zur Hälfte den Unvollendeten zu. Nicht nur der Vollendung, sondern auch dem Wege zur Vollendung muss man die Aufmerksamkeit schenken. Wir beten im fünften Artikel des Glaubensbekenntnisses: abgestiegen zur Hölle, am dritten Tage wieder aufgestanden von den Toten. Dieser Glaubensartikel muss in seinem Zusammenhang verstanden werden. Er steht zwischen dem vierten und sechsten Glaubensartikel. Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben worden . . . Aufgeföhren in den Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters! Das Leiden Christi war ein wirkliches Leiden, kein Schau-leiden. Das Sterben Christi war ein richtiges Sterben, kein vorgetäushtes Sterben. So ist auch das Absteigen in die Hölle eine wirkliche Hölle Tatsache und kein Traumbild. Nun ist allerdings die Hölle im fünften Glaubensartikel nicht die Hölle der Verdammten. Den Verdammten wird nicht mehr gepredigt! Der Ausdruck Hölle im Glaubensbekenntnis ist eine unglückliche Uebersetzung des hebräischen Wortes Schoel und bezeichnet nichts anderes als den Aufenthalt der Gerechten, die auf die Vereinigung mit Gott warten müssen, bis Christus den Himmel der fallenen Menschheit

wieder öffnete. Die Hölle des fünften Glaubensartikels ist also mit anderen Worten das Fegfeuer der nachchristlichen Zeit. Aber das Höllische an dieser Hölle ist das Gefühl der Verlassenheit und des Verlassenseins von Gott. Wer hinüberkommt in die Ewigkeit und nicht eingehen kann in die Vereinigung mit Gott, der lebt in einem ungeheuren Druck der Gottesferne. Dieser Druck wird immer grösser, weil das Heimweh der Seele nach ihrer Heimat immer grösser wird. Die Lehre daraus: Christus stieg in die Hölle, um die Gerechten zu trösten. Es heisst: der Herr lässt die Rufe der Gefangenen nicht an sein Ohr kommen. Wir gehen also auf den Spuren des Herrn, wenn unsere Liebe zu den Toten mit dem Tode nicht aufhört. Wenn wir den Heimgegangenen mit den Gnadenmitteln der Kirche Trost und Erlösung bringen. (t).

Die Sprache der Gräber

Wer sonst in der Geschäftigkeit des Alltags den Weg zur Stätte des Friedens und Schweigens nicht findet, den führt doch wenigstens die Allerseelenzeit einmal zu den Gräbern seiner verstorbenen Angehörigen. Es ist eine eigenartige Stimmung, die sich beim Anblick der langen Gräberreihen dem menschlichen Gemüt aufgedrängt. Wohl selten ein Ort zwingt den gehetzten Menschen von heute so zum Nachdenken wie gerade der Friedhof. In diesem Sinne darf man füglich behaupten, dass die stummen Gräber reden. Es ist zwar eine lautlose Sprache, aber eine umso eindringlichere.

Mag sich das Leben eines Menschen auch in die Länge und Breite erstrecken und an Arbeit und Wirken den Reichtum eines Meeres umfassen: Eines Tages steht der Tod am Weg und gebietet: «Bis hierher magst du kommen, aber nicht weiter!» (Job 38,11). Wie oft kommt dieser Befehl des Todes nach menschlichem Ermessen viel zu früh! Der Tod schreckt nicht zurück vor der Wiege des Säuglings, lässt sich nicht imponieren vom kraftstrotzenden Körper des jungen Mannes und nicht blenden von der blühenden Schönheit des Mädchens. Er kümmernt sich nicht um das Glück einer jungen

Familie, nicht um unerfüllte Hoffnungen und unvollendete Pläne. Das Leben des Menschen ist vergänglich, huscht vorbei «wie ein Schatten, wie ein Pfeil» (Wies. 5,9 ff). Das ist die eindringliche Sprache der Gräber. Sie mahnt einerseits zum vollen Einsatz der Kräfte in Familie und Beruf. «Nützet die Zeit aus!» sagt Paulus. Andererseits warnt sie vor der Verkrallung in die irdischen Güter, die einem der Tod aus den Händen nehmen wird. Hätte einer im Leben auch Paläste bewohnt und ein ganzes Land sein eigen genannt, im Tode wird er sich begnügen müssen mit der engen Grabkammer.

Wer nachdenklich durch die Gräberreihen schreitet und auf die Sprache der Gräber horcht, für den verschwinden die Unterschiede und Gegensätze, die im Leben zwischen Mensch und Mensch Grenzen ziehen. Der Tod verwischt den Unterschied zwischen reich und arm, zwischen hoch und niedrig. Wohl kann sich im Prunk des Grabmals der ehemalige Reichtum und in der Einfachheit eines hölzernen Kreuzes die einstige Armut widerspiegeln. Doch sind das Unterschiede, die von der Hand der lebenden Hinterbliebenen gesetzt werden. Die Toten in den Gräbern kennen diese Unterschiede nicht mehr. In langen Reihen liegen sie friedlich neben einander wie Garben auf dem Erntefeld. Wie der Tod im Leben mit kalter Hand die innigsten Bande der Liebe und Freundschaft zerreisst, kann er erbitterte Feinde im Grabe zusammenführen. In der alten Kaisergruft im Dom zu Speyer liegen Albrecht von Oesterreich und Adolf von Nassau nebeneinander, die beiden, die in der Schlacht bei Göllheim aufeinanderprallten und von denen buchstäblich der eine dem andern den Schädel einschlug.

So höre man denn aus den Gräbern unserer Toten die laute Mahnung an die Lebenden. Eine Mahnung zum gegenseitigen Verstehen über alle sozialen Unterschiede hinweg. Eine Mahnung zum Frieden von Mensch zu Mensch über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg. Soll erst der Friedhof den Frieden bringen? Soll erst der Totengräber Streit und Feindschaft und Hass begraben, welche leider allzuoft die Menschen entzweien? Am Grabe unserer Toten muss wieder der Entschluss reifen zur Eintracht und Liebe. Dann schenkt uns die Allerseelenzeit Blumen, die schöner sind als jene, die wir auf die Gräber legen.

62. Jahresversammlung des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein

Jahresversammlungen von Vereinen zählen sonst nicht eben zu den erfreulichsten Sonntagsbeschäftigungen. Ueber hundert Mitglieder des Historischen Vereins aber konnten am letzten Sonntag in Schaan das Gegenteil erleben. In Anwesenheit S. D. des Landesfürsten, des Fürstlichen Regierungschefs Dr. Gerard Batliner, vieler Freunde Liechtensteins aus Vorarlberg und der benachbarten Schweiz konnte der initiativ Präsident des Vereins, Herr Museumsleiter David Beck, die vielversprechende Zusammenkunft eröffnen.

Nach der Genehmigung des Protokolls der letztjährigen Jahresversammlung folgte der reichbeladene Jahresbericht des Vorsitzenden. Greifen wir heraus: 29 Eintritten im Jahre 1962 stehen 7 Mitgliederverluste durch Tod gegenüber. Der Vorsitzende gedenkt ganz besonders Ihrer Durchlaucht Prinzessin Elisabeth von und zu Liechtenstein, des Ehrenpräsidenten und Mitbegründers des Vereins, Herrn fürstl.

Rat Joseph Ospelt, des Gönners Dr. Ludwig Marxer und des überraschend verstorbenen Freundes Liechtensteins, Dr. Bertram Adams. — Die Dialektaufnahmen des Phonogramm-Archivs in Zürich sind nun fertiggestellt und werden in Kürze zum Verkauf angeboten. — Renovationsbedürftige Plastiken, besonders die Leihgaben, sollen sachgerecht restauriert werden. — Nördlich der Ruine Alt-Schellenberg wurde unter einem überhängenden Felsen am Weissen Stein eine prähistorische Begräbnisstätte festgestellt. Die dort gefundene Keramik dürfte der Bronzezeit angehören. — Beim Neubau Greber-Ospelt in der Herrngasse in Vaduz wurde ein schönes altes Gefäss gefunden. Man muss dabei an eine Beigabe zu einem Brandgrab denken, etwa aus der Zeit des 9. Jahrhunderts v. Chr. — Im schon seit 1954 bekannten alemannischen Gräberfeld in Eschen konnten auch dieses Jahr ganz interessante Funde gemacht werden, ein zweiseitiges ale-

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

So wirbt man Kunden . . .

Stolz nennt sich das Organ der Migros-Genossenschaft «Brückenbauer», was wohl bedeuten soll, dass diese Zeitung verbindend wirken soll zwischen der Verkaufsorganisation der Migros und ihrer Kundschaft.

In Ihrer Ausgabe vom Dienstag zitierten Sie einige Zeilen aus einem Bericht des «Brückenbauer» über Liechtenstein und zeigten sich in Ihrem Kommentar zwar bestimmt, wie mir scheint aber fast etwas zu höflich.

Wenn der «Brückenbauer» fremde Bücher zitiert, geht er mit ihnen einig. Wir bedanken uns für das nette Bild, das er von uns zeichnet. Das pikante daran ist, dass z.B. die Migros-Filiale in Buchs mehr oder weniger von Liechtensteinern frequentiert wird, die nun vom «Brückenbauer» so «estimierend» glossiert wurden. 99.

mannisches Schwert, Reste von anderen zerbrochenen Schwertern und ein eisernes Gerät, wohl zu einem Pflug gehörig. — Zwischen Vaduz und Triesen «Beim Galgen» wurden angebrannte Menschenknochen gefunden.

Der Vorsitzende erinnerte anschliessend daran, dass nach unserem Denkmalschutzgesetz, rechtzeitig an die zuständigen Stellen Mitteilung gemacht werden muss, wenn sich solche Funde zeigen und bittet besonders die Unternehmer um ihr Verständnis. Vielleicht wird dem Historischen Verein hier und da vorgeworfen, sich zu sehr unter der Erde zu bewegen und nicht über die «Maulwurfartigkeit» des Ausgrabers hinauszugehen. Gerade die äusserst wertvollen Jahrbücher und das wirklich sehenswerte Landesmuseum aber beweisen, dass die Vielseitigkeit und das Gleichgewicht der Werte gewahrt wird, getreu dem Wortlaut des 1. Paragraphen der Statuten: «Der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein verfolgt den Zweck, die vaterländische Geschichtskunde einschliesslich der Urgeschichte zu fördern und die Erhaltung der natürlichen und geschichtlich gewordenen liechtensteinischen Eigenart zu pflegen.» Die Sammlung und Anhäufung von historischen Dokumenten, Funden usw. ist nicht Selbstzweck, sondern steht im Dienste einer staatspolitischen, kulturellen und menschlichen Aufgabe. Liebe zur Heimat und somit zu ihrer Vergangenheit ist nicht bloss ein Schlagwort, oder eine sentimentale Angelegenheit für Romantiker oder Objekt verschrobener Gelehrten, sondern lebensnotwendige Aufgabe eines jeden Liechtensteiners. Wer seine Heimat aufgibt, gibt sich auf, weil die Heimat ein Stück seiner selbst ist.

Der Historische Verein besitzt eine ganz eigenartige Prägung. Jedes Mitglied ist stolz, Mitglied zu sein. Die Vereinsjahre entsprechen den Jahren unseres Jahrhunderts, die finanzielle Lage ist ausgeglichen und stellt dem Staat und den Mitgliedern wie dem Vorstand ein gutes Zeugnis aus. Punkt 4 der Tagesordnung, auch beim Historischen Verein muss es eine Tagesordnung geben, Allfälliges und freie Anträge wurde bedauerlicherweise unbenutzt gelassen, zu bemängeln war offensichtlich nichts, dass ein bedeutender Aktivsaldo vorhanden ist, kann ja nur begrüsst werden. Trotzdem stellt sich aber die Frage, ob die aktive Mitarbeit der Mitglieder, wenigstens im kleinen Kreis nicht neu angekurbt werden sollte, indem vielleicht verschiedene Begehungen oder eigentliche Arbeitstagungen durchgeführt werden.

Den Höhepunkt und das Zentrum der Jahresversammlung bildeten der mit Spannung erwartete